



Unia-Industriechief Corrado Pardini stellt ein neues Manifest für den Werkplatz Schweiz vor.

## **„Arbeitgeber und Politik lassen die Industrie in Stich“**

Industrie der Zukunft: Unia-Industriechief Corrado Pardini im grossen Interview.

### **Work: Corrado Pardini, Sie rufen die Industriearbeitenden zum Unia-Industrietag in den Kubus, das Provisorium des Stadttheaters in Bern. Warum gerade dieser Ort?**

Corrado Pardini: Kultur gehört zur Arbeiterbewegung, und zu ihr gehört ein kritischer Geist. Wir haben den Kubus gewählt, weil er dies zum Ausdruck bringt.

### **Wäre eine leer stehende Fabrik nicht besser gewesen, als Symbol für die laufende Deindustrialisierung?**

Für diesen Prozess ist die Wirtschaft verantwortlich, nicht wir. Eine leere Fabrikhalle wäre für uns eine falsche Symbolik. Sie würde eher zu einer Generalversammlung der Maschinenindustriellen von Swissemem passen.

### **Bis heute hat der massiv überbewertete Franken schon 20'000 Industrie-Arbeitsplätze gekostet. Werden noch mehr Stellen verloren gehen?**

Davon bin ich überzeugt, wenn es so weitergeht. Tatsächlich ist der Stellenverlust seit der Aufgabe des Euro-Mindestkurses im Januar 2015 noch weit grösser, weil an jedem Industrie-Arbeitsplatz weitere Stellen bei Zulieferern und Dienstleistungen hängen. Insgesamt dürften rund 50'000 Jobs vernichtet worden sein.

### **Gewisse Medien und selbst Bundesrat Johann Schneider- Ammann feiern aber schon den Wirtschaftsaufschwung. Wer hat recht?**

Der Frankenschock ist keineswegs überwunden. Bloss weil die Zahl der Arbeitslosen im letzten Monat minim abgenommen hat, kann man nicht ernsthaft von einer Verbesserung sprechen. Das sind Schönfärbereien einer ideologisch verblendeten Elite. Im übrigen haben wir heute mehr Arbeitslose als Baden-Württemberg.

### **Die Nationalbank ist unter Beschuss. Auch von renommierten Wirtschaftsprofessoren wie Peter Bernholz. Doch die Kritik scheint an Chef Thomas Jordan abzuprallen. Warum?**

Jordan ist nicht allein massgebend. Laut Szenekennern hat er mit seinem Vizepräsidenten Fritz Zurbrügg einen starken Komplizen im Hintergrund. Aber die Kritik wächst, weil die Folgen dieser Geldpolitik immer sichtbarer werden: Die Nationalbank würgt eine boummende Wirtschaft ab, und sie schadet mit Negativzinsen den Sparenden und den Sozialversicherungen. Statt Preisstabilität haben wir eine Deflation. Die Nationalbank ist weit von ihren selbstgesetzten Zielen entfernt. Sie handelt auch ungesetzlich, denn sie müsste im Grunde das gesamtwirtschaftliche Interesse wahrnehmen. Doch das tut sie nicht. Thomas Jordan gebärdet sich als Schattenwirtschaftsminister, der die Industrie vernichtet.

### **Was müsste die Nationalbank tun, damit der Werkplatz nicht weiter zerstört wird?**

Sie müsste ganz einfach das Gesetz einhalten und für einen Frankenkurs sorgen, der dem Land dient, anstatt ihm zu schaden. Wie sie das bewerkstelligt, ob mit einem neuen Mindestkurs oder sonstwie, ist ihre Sache.

### **Sie werden an Ihrem Industrietag ein Manifest vorstellen. Darin fordern Sie Volkswirtschaftsminister Schneider-Ammann ultimativ zum Handeln auf. Dieser hat aber schon oft erklärt, dass er keine Industriepolitik machen will.**

Es stimmt nicht, dass in der Schweiz keine Industriepolitik gemacht wird. Wenn Schutznormen für

Arbeitnehmende abgebaut werden oder wenn sich der Wirtschaftsminister persönlich für Lockerungen bei der Waffenausfuhr engagiert, dann ist das sehr wohl Industriepolitik. Es ist nur die falsche, keine zukunftsgerichtete. Übrigens machen auch die Patrons von Swissmem im Verborgenen Industriepolitik, sagen es aber niemandem. Im Technopark Zürich gibt es etwa Firmen wie den ETH-Ableger Inspire AG, der sich mit der industriellen Verwertung neuer Technologien befasst und mit Swissmem verbunden ist.

**Ihr Manifest fordert unter anderem eine tripartite Industriekonferenz aus Arbeitnehmern, Arbeitgebern und öffentlicher Hand. Diese wird es aber nur geben, wenn die Arbeitgeber mitmachen. Haben Sie schon mit Swissmem gesprochen?**

Wir stehen zwar in Kontakt, doch Swissmem verweigert seit Jahren eine Diskussion über die Notwendigkeit einer gemeinsamen Industriepolitik. Der Chef Hans Hess verschliesst vor der drohenden Deindustrialisierung bewusst die Augen. Swatch-Chef Nick Hayek ist zwar Ihr Verbündeter im Kampf um den Werkplatz Schweiz. Kürzlich hat er aber im „Blick“ über die Kritiker von Jordan und Schneider-Ammann gesagt: „Das sollte man nicht ernst nehmen. Die Leute, die das sagen, sind keine Unternehmer. Sie wissen nicht, was es heisst, Arbeitsplätze zu schaffen. Sie sollen ihre Finger raushalten.“

**Hayek findet also, Sie sollten die Finger von der Industriepolitik lassen...**

Ich glaube nicht, dass er uns Gewerkschaften damit gemeint hat. Er steht nach wie vor auf unserer Seite und verlangt wie wir wirksame Massnahmen gegen den überbewerteten Franken.

**Was beschäftigt Ihre Mitglieder in der Industrie am meisten?**

Sie sehen Aufträge wegbrechen, Abteilungen zugehen, Lehrlingsabteilungen verschwinden, und sie sehen eine Politik, die stundenlang über Agrarpolitik und Finanzplatz debattiert, aber nichts für die Industrie tut. Sie sehen einen Bundesrat, der nur Ankündigungen macht. Die Industrie und vor allem viele KMU werden von der Politik und den Arbeitgeberverbänden im Stich gelassen.

**Stichwort Digitalisierung: Economiesuisse hat soeben eine Werbeoffensive für eine „smarte Schweiz“ gestartet. Unser Land soll die neuen Chancen der digitalen Technologien nutzen. Was macht die Unia?**

Kommen Sie an unseren Industrietag, Sie werden es erleben! Wir stehen am Beginn einer vierten industriellen Revolution mit dramatischen Folgen. Es geht um grundlegende Fragen. Wir werden in vielem umdenken müssen. Roboter und Computer zahlen keine Steuern und keine AHV-Beiträge. Die digitale Revolution hat Einfluss auf unsere Sozialversicherungen.

**Was heisst das?**

Wir müssen das Arbeitsverhältnis neu denken. Durch Regulierungen für Lohn, Arbeitszeit, Gesundheit usw. wollte man die Ausbeutung der Arbeitnehmenden durch den Arbeitgeber begrenzen. Der Schutz von Anstellungsverhältnissen bleibt aktuell. Was aber, wenn es immer mehr Ich-AG und Scheinselbständige gibt? Das sind neue Formen, die eine Auflösung des klassischen Arbeitsverhältnisses anzeigen. Viele Leute arbeiten ortsunabhängig und individualisiert. Auch Arbeit und Freizeit verschwimmen zusehends. Wie setzen wir Mindestlöhne durch, wenn es immer mehr Scheinselbständige gibt? Was bedeuten Gesamtarbeitsverträge bei einer Firma wie dem Billigfahrdienst Uber? Alle diese Fragen verlangen nach einem neuen Arbeitsstatut.

**Handys und E-Mails machen uns rund um die Uhr verfügbar für den Chef. Was können wir dagegen tun?**

Frankreich verbietet in einem neuen Gesetz, nach 19 Uhr E-Mails an Arbeitnehmende zu verschicken. Solche Regeln müssen wir aushandeln, damit der ständigen Verfügbarkeit Grenzen gesetzt werden. Ich selber erhalte E-Mails zu allen Tages- und Nachtzeiten. Es muss geschützte Zeiten ohne Handys und Mails geben, internetfreie Stunden. Wenn die Firmen das regeln, dann ist es gut. Wenn nicht, muss es der Staat tun. Ich persönlich verschicke aus Prinzip keine E-Mails am Sonntag. Das ist eine Unkultur, die allen signalisiert, dass sie ebenfalls am Sonntag arbeiten müssten.

Ralph Hug.

Work, 17.6.2016.

Personen > Hug Ralph. Corrado Pardini. Interview. Work. 2016-06-17